

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 15 (1974)
Heft: 21

Artikel: Die Erziehung zum neuen Menschen im Sowjetsystem
Autor: Révész, László
Kapitel: Hauptprinzipien der Erziehung
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095245>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hauptprinzipien der Erziehung

Negierte Zwangsläufigkeit

Wenn der neue Mensch eine Erwartung der neuen Gesellschaftsordnung ist, wird ihn diese denn nicht von alleine heranbilden? Sowjettheorie und Sowjetpraxis antworten darauf mit einem entschiedenen Nein. Die Gegebenheiten der Ordnung gelten als ihre Gebote, zu deren Einhaltung der Mensch erzogen werden muss: Zur Einordnung und Unterordnung unter das Kollektiv, zur Ueberwindung des Individualismus, zum wissenschaftlichen Bewusstsein im Sinne des Marxismus-Leninismus, zum Kampf gegen die Ueberreste der Vergangenheit in ihm selber und in seiner Umgebung. Das Hauptprinzip dieser Erziehung ist ihre Allgegenwart. Sie erfolgt durch die Gestaltung der Arbeit, der Freizeit und des Privatlebens.

Die «Erneuerung des Menschen und der Menschheit im sozialistischen Sinne» erfolgt laut der sowjetischen Fachliteratur «objektiv-gesetz-mässig», das heisst zwangsläufig. Das entspricht der ideologischen Auffassung vom Menschen als dem Produkt seiner Umwelt, wobei die Umwelt massgeblich als Gesellschaftsordnung verstanden wird. So bringt die kapitalistische Ordnung einen ihr gemässen Menschentyp hervor — entweder als Subjekt oder als Objekt der Ausbeutung —, und dementsprechend muss auch die sozialistische Ordnung ihren eigenen Menschentyp schaffen, den Menschen, dessen eigene Interessen nicht im Widerspruch zu den Interessen der andern stehen.

Das «kommunistische Selbstbewusstsein» entsteht nicht von selber

Man kann sich fragen, wozu es angesichts dieser zwangsläufigen Erwartung denn überhaupt noch einer Erziehung zum neuen Menschen bedarf. Entsteht er denn nicht von alleine aus den neuen gesellschaftlichen Bedingungen? Und doch wird eine planmässige und zweckbewusste Erziehung des Menschen (und der Gesellschaft) zu den höchsten Erfordernissen gezählt. Die Notwendigkeit dazu ergibt sich (abgesehen von den «Ueberresten der Vergangenheit», die es zu überwinden gilt) aus dem Weiterbestehen des Feindes. Kapitalismus und Imperialismus versuchen mit allen Kräften, durch ihre antimenschlichen Theorien das Bewusstsein der Menschen in sozialistischen Verhältnissen zu vergiften. Deshalb können sich die sozialistische Erneuerung des Menschen, sein «kommunistisches Selbstbewusstsein» (Selbstverständnis) nicht einfach aus den gesellschaftlichen Gegebenheiten heraus entwickeln, sondern bedürfen der Hilfe einer systematischen Erziehung, die allumfassend (total) sein muss.

Selbstverständlich behalten die Formung des neuen Menschen und die Erziehung zum neuen Menschen ihre «objektive Grundlage». Als solche werden heute nicht mehr bloss Gegebenheiten, sondern auch Gebote zu ihrer Weiterentwicklung aufgeführt: Ausbau der Wirtschaft, Vermehrung der Früchte kommunistischer Arbeit, Förderung der gesellschaftlichen und kulturellen Verhältnisse im Sinne des Kommunismus. Die Abschaffung der kapitalistischen Ausbeuteordnung vor nunmehr bald 60 Jahren genügt also weder als Grundlage zur Entstehung des neuen Menschen noch sogar als Grundlage

zu seiner Erziehung. Vielmehr stellen sich (im Ablauf der Jahrzehnte begrifflicherweise) die «objektiven Grundlagen» selbst immer mehr als Resultate einer erzieherischen Arbeit heraus: Das Sein, welches das Bewusstsein bestimmen soll, muss selber durch das Bewusstsein geschaffen werden.

Gesamterziehung = Totalerziehung

Als wichtigstes Merkmal der Erziehung zum kommunistischen Bewusstsein und zur kommunistischen wissenschaftlichen Weltanschauung (dem massgeblichen Bestandteil des neuen Menschen) wird die allseitige Lebensbezogenheit angeeignet. Die Erziehung steht (oder muss stehen) in enger Verbindung mit Berufsarbeit und Privatleben, mit Produktion und Freizeitgestaltung. Sie hat den Menschen in seiner Eigenschaft als Mieter zu erfassen, als Mitglied der Partei oder beliebiger anderer Organisationen, als Angehörigen einer Familie, als Urlauber und Hobbytreibenden: «Die Forderung nach der Verbindung der erzieherischen Arbeit mit dem Leben, mit der Parteipolitik, mit den konkreten Aufgaben im kommunistischen Aufbau ist das grundlegende Prinzip der Erziehungsarbeit und wird es bleiben. Nur eine organische Verbindung mit dem Leben, mit der Produktion und mit der praktischen Erfahrung der Massen kann positive Resultate erbringen und zur Formung des ‚neuen Menschen‘ als dem aktiven Teilnehmer am grandiosen kommunistischen Aufbau beitragen.» (W. G. Afanasjew: «Nautschnyj kommunismus»/Der wissenschaftliche Kommunismus. Moskau 1966, S. 330.)

Der Kampf gegen Subjektivismus und Nihilismus

Nun ist die sozialistische Erziehung in sowjetischer Sicht eine Tätigkeit, die durch objektive Gesetzmässigkeiten bedingt ist. Daraus wird aber bemerkenswerterweise die Notwendigkeit abgeleitet, gegen verfälschende Auffassungen einen «entschiedenen Kampf» zu führen, obwohl man eigentlich annehmen könnte, ein solcher erübrige sich gerade angesichts der objektiven Gesetzmässigkeiten. Die kämpferische Ablehnung betrifft vor allem die Erscheinungen von «Subjektivismus», «Nihilismus» und «Skeptizismus». Unter Subjektivismus versteht man dabei die eigenwillige Auslegung der objektiven Gesetze (es liegt auf der Hand, dass sonst ihre «gültige» Formulierung permanent in Gefahr wäre), unter

Nihilismus und Skeptizismus aber die mehr oder weniger ausgeprägte Geringschätzung der Ergebnisse im sozialistisch-kommunistischen Aufbau (womit vor allem die kritische Gegenüberstellung von Theorie und Praxis gemeint ist). Paradoxerweise gilt also die Kampfansage gerade der grundsätzlich geforderten Bezugnahme auf das Leben, sofern sie aus individuellen Erfahrungen und Einsichten erfolgt, die zu andern Schlüssen führt als die «richtige» Erkenntnis der objektiven Gesetzmässigkeiten.

Die offizielle Philosophie erklärt, der Marxismus-Leninismus habe im ideologischen und wissenschaftlichen Inhalt der Erziehungstheorie eine radikale Aenderung und Wendung gebracht. Er öffne den Weg zu einer tatsächlich wissenschaftlichen Lösung so grundsätzlich wichtiger Probleme wie die Rolle der sozialen und wirtschaftlichen Voraussetzungen, der Abhängigkeit der Erziehung vom Charakter der vorhandenen Gesellschaftsstruktur, von der Politik und Ideologie einer gegebenen Gesellschaft. Auch gebe er der Erziehung ihre Bedeutung für die Erkenntnis und Umbildung der Welt.

Die Klassenbindung der Erziehungstheorie kommt auch in der Forderung zum Ausdruck, dass die Ideen und Institutionen der Erziehung immer den Bedürfnissen der gesellschaftlichen Entwicklung angepasst sein müssten. So sei etwa die Kindererziehung gehalten, durch entsprechende pädagogische Theorien der gegebenen sozialen, wirtschaftlichen und politischen Struktur zu dienen und diese zu festigen. Die Errichtung einer neuen Gesellschaftsordnung und eines

Neu  im Verlag SOI Bern

CHILE

Der Sturz Salvador Allendes am 11. September 1973 ist noch heute Anlass zu heissen Debatten. Wurde an diesem Tag die Demokratie in Chile zerschlagen oder der weiteren Vernichtung der chilenischen Demokratie Einhalt geboten?

Mario Puelma, Dr. phil., Ordinarius an der Universität Fribourg, gebürtiger Chilene, seit 1966 Schweizer Bürger, untersucht diese Frage wissenschaftlich und objektiv, frei von Emotionen, auf Tatsachen gründend.

Mario Puelma

Chile 1970 – 1973

Die Zerschlagung einer Demokratie
TM 28, 1974, 192 Seiten, broschiert,
19.80, ISBN 3 85913 075 7

Erhältlich in jeder Buchhandlung oder mit Bestellcoupon auf Seite 17.

Verlag SOI
Schweizerisches Ost-Institut
CH-3000 Bern 6

neuen Sozialsystems erheische unvermeidlich die Erarbeitung und Einführung eines entsprechenden Erziehungssystems. (Vgl. A. S. Jefimow über den marxistischen Materialismus als methodologische Grundlage der kommunistischen Erziehung und Bildung in «Obschtschestwennye nauki w Usbekistane», Taschkent Nr. 6/1967, Seite 69—71.) Auch hier kommt zur bloss erkenntnistheoretischen These, wonach die herrschende Klasse gewissermassen automatisch das ihr gemässe Erziehungssystem schafft, das voluntaristische Element hinzu, dass das sozialistische System «folglich» ein entsprechendes Erziehungssystem schaffen muss.

Abkehr vom Glauben an die spontane Entstehung des neuen Menschen

Die «klassische» Vorstellung, dass die sozialistische Gesellschaftsordnung sozusagen von selbst den ihr gemässen neuen Menschentyp hervorbringen müsse, findet ihre Anhänger heute vorzugsweise im Westen. Im Osten hat man sich von ihr durchaus auch offiziellerweise schon längst abgekehrt.

Die Fachliteratur der Sowjetunion selbst und des ganzen sowjetischen Lagers unterstreicht besonders, dass der «neue Mensch» nicht spontan, von sich aus und ohne äussere Mitwirkung entstehe, sondern planmässig herangebildet werden müsse. In diesem Zusammenhang nimmt man auch ausdrücklich Distanz von den «früheren falschen Vorstellungen».

In der Tschechoslowakei hatte etwa Vasil Bilak kurz vor dem «Intermezzo» des Prager Frühlings deutlich auf dieses Problem hingewiesen («Uj szo», Bratislava, 12.5.1967):

«Die Periode ist vorbei, in der wir zahlreiche Dinge im Leben, in der Wirtschaft und in unserer Kultur idealisierten, in der wir daran glaubten, dass es genüge, die Lehre vom Sozialismus und der kommunistischen Gesellschaftsordnung zu zitieren, und die Menschen würden schon so leben und arbeiten, wie es vorgeschrieben ist.»

Wenn diese Periode schon damals vorbei war, so muss sie es nach der Erfahrung der nächsten Jahre heute erst recht sein. Interessant ist aber auch hier, dass die Priorität eines Ueberbauelementes impliziert erscheint, wenn das Leben nach den *Vorschriften der Lehre* angerufen wird. Wenn schon die Vorschriften nicht ausreichen, wie sollte es dann die blossе Basis der gesellschaftlichen Ordnung vermögen?

Auch die sowjetische Fachliteratur warnt vor allzu optimistischen Vorstellungen. Der «neue Mensch», der vom Kollektivgeist durchdrungen sei, entwickle sich keineswegs automatisch, sondern nur in einem ständigen erbitterten Kampf gegen die Ueberreste der Vergangenheit, unter denen der (besonders zählebige) Individualismus einen vorrangigen Platz einnehme. Der Mensch müsse besonders dazu erzogen werden, sich freiwillig der Gesellschaft unterzuordnen, seine eigenen Interessen jenen der Gemeinschaft hintanzustellen. Dem Erbauer des Kommunismus müsse die Hingabe an die grossen Ideale des Kommunismus, an das kommunistische Verhältnis zur Arbeit und an die selbstlose politische und gesellschaftliche Aktivität anezogen werden. (M. Surawkow: «Ob otnoschenii tscheloweka k obschtschestwu»/Ueber das Verhältnis des Menschen zur Gesellschaft. In «Polititscheskoje samoobrasowanije», Nr. 4/1963, S. 111—112.)

T M

TM-Tatsachen und Meinungen

Die aktuelle Taschenbuchreihe für Zeitgeschichte und Politik aus dem Verlag SOI Schweizerisches Ost-Institut

- | | |
|---|--|
| 1 Friedrich Salzmann
Die Verantwortung des Schriftstellers in seiner und in dieser Welt
1968, 16 Seiten, broschiert, 2.40 | 19 László Révész
Export der Revolution
1971, 144 Seiten, broschiert, 9.80 |
| 4 László Révész
Die Frau im Sowjetreich
1969, 87 Seiten, broschiert, 5.80 | 20 Ervin György
Ich kämpfte für den Frieden
Erinnerungen eines Funktionärs aus dem Ostblock
1972, 100 Seiten, broschiert, 7.80 |
| 9 Erwin Heimann
Ein Volk sucht seinen Weg
Erfahrungen in Rumänien
1969, 47 Seiten, broschiert, 3.60 | 22 László Révész
Organisierte Jugend
Die Jugendbewegung in der Sowjetunion
1972, 136 Seiten, broschiert, 15.20 |
| 10 Anatol Shub
Moskau stellt die Uhr zurück
1970, 78 Seiten, broschiert, 6.20 | 23 László Révész
Der Bauer in der Sowjetunion
1972, 128 Seiten, broschiert, 13.80 |
| 12 Ervin György
Liebe und Familie in Osteuropa
1970, 112 Seiten, broschiert, 7.20 | 24 Karl Klausen
... und hofften auf die heile Welt
Bekenntnisse eines Emigranten
1973, 164 Seiten, broschiert, 17.20 |
| 13 Elisabeth Schürer
Die Intelligenz im Sowjetreich
1970, 131 Seiten, broschiert, 7.80 | 25 Jeanne Hersch
Problèmes actuels de la liberté / Aktuelle Probleme der Freiheit / Contemporary Problems of Freedom / Problemas actuales de la libertad
Ein Vortrag
viersprachig in einem Band
1973, 80 Seiten, broschiert, 8.80 |
| 14 László Révész
Die Liquidierung der Sozialdemokratie in Osteuropa
1971, 116 Seiten, broschiert, 7.90 | 27 Jenő F. Bango
Das neue ungarische Dorf
Eine soziologische Untersuchung
TM 27, 1974, VIII/88 Seiten, broschiert, 11.60 |
| 15 Salvador de Madariaga
Ueber die Freiheit
1970, 28 Seiten, broschiert, 3.60
Auch in französischer, englischer und spanischer Fassung erhältlich | |
| 16 Georg Bruderer
Sowjetische Stimmen zum Russland von morgen
1971, 64 Seiten, broschiert, 5.80 | |

Erhältlich in jeder Buchhandlung oder mit Bestellcoupon auf Seite 17

Kollektivismus und Individualismus

Die wichtigsten Funktionen der sowjetischen Erziehung beziehen sich auf das Spannungsfeld Kollektivismus-Individualismus. Ihm gilt die Hauptaufmerksamkeit der Theorie und die Hauptbemühung der Praxis.

Der grundlegende Charakterzug des neuen Menschen ist der Kollektivgeist, der «Kollektivismus». Gerade er macht laut Parteitheorie die Kraft des Sowjetsystems aus. Dabei wird davon ausgegangen, dass das sozialistisch-kommunistische Kollektiv eine menschheitsgeschichtliche Neuheit bedeutet, so dass zu seiner Erfassung auch eine neue Theorie entwickelt werden muss. (Vgl. S. Jelisarenko: «Kollektiv i litschnost»/Das Kollektiv und das Individuum. In «Partijnaja schisn» Nr. 21/1965, S. 19; ferner G. Smirnow: «Litschnost w sozialistitscheskom obschtschestwe»/Das Individuum in der sozialistischen Gesellschaft. In «Kommunist», Nr. 11/1967, Seiten 38—50.)

«Kollektivismus bedeutet einheitliche Ueberzeugung»

Als moralisches Prinzip von Gebotscharakter finden wir den Kollektivismus im Parteiprogramm (Teil 2, Kapitel V/1) verzeichnet: «Nach Ansicht der Partei enthält der Sittenkodex der Erbauer des Kommunismus folgende ethische Grundsätze: ... Kollektivgeist und kameradschaftliche Hilfe: Einer für alle, alle für einen.»

Eine Lösung, die so neu auch wieder nicht ist. Bloss erheischt sie in sowjetischer Lesart nicht nur Gemeinschaftlichkeit, sondern auch Einheitlichkeit. Der Kollektivismus, so führt ein Leitfa-den der Jugendorganisation aus, sei die Erscheinungsform einheitlicher Ueberzeugung, einheitlicher Sitten und Handlungen der Sowjetmenschen in Produktion, Privatleben und gesellschaftlicher Tätigkeit. (Vgl. den Muster-Unterrichtsplan für die politischen Zirkel des Komsomol, 6. Problemkreis: «Das Bewusstsein der gesellschaftlichen Pflicht; eine Verletzung der gesellschaftlichen Interessen ist nicht zu dulden». In «Komsomolskaja schisn», Nr. 19/1962, Seiten 26—32.)

Dementsprechend zählt auch Jelisarenko (a.a.O., S. 19) als Kriterien des sozialistischen Kollektivs auf: Einheitlichkeit in der Zielsetzung, in allen

Bestrebungen und in den moralisch-politischen Anschauungen der Mitglieder, hochstehende Organisation und selbstbewusste Disziplin, aktive Tätigkeit zur Verwirklichung der Parteipolitik, Kameradschaftlichkeit und gegenseitige Hilfe bei der Arbeit und im Privatleben.

Hier wie auch anderswo wird die Gehorsamspflicht gegenüber den Weisungen der höheren Instanz (Partei) in die Definition des Kollektivs aufgenommen. Die Parteipolitik tritt als etwas Absolutes auf, das von den einzelnen Kollektivs nicht angefochten werden kann. Da die Partei sich als Interpretin des Willens der Gesamtheit versteht, ist sie durch Befehlsgebung für die Einheitlichkeit aller Gemeinschaften zuständig.

Innerhalb eines Kollektivs sollen also die Prinzipien des Sittenkodex die Beziehungen der Mitglieder untereinander regeln. Gemeinsame Arbeit und gemeinschaftliches Leben bilden die Grundlage dazu.

Ausgedehntere Interpretation (eigentlich in Richtung Kibbuz)

Sowohl die Theorie des Kollektivs als auch die Praxis der Erziehung dazu haben im Verlauf der Zeit eine Erweiterung erfahren. Zur Zeit Stalins verstand man (d. h. er) unter Kollektiv einen Zusammenschluss von Personen, die «durch gemeinsame Arbeit und die gemeinsamen Interessen und Ziele verbunden sind» (Bolschaja Sowjetskaja Enziklopedija, 2. Ausg. 1953, Bd. 21, S. 612). Diese Definition wird heute als zu eng abgelehnt, weil sie nur die Arbeits- oder Produktionsgemeinschaft gelten lässt. Heute tendiert man zusätzlich auf die Bildung von Wohn- und Mieterkollektiven, und in der künftigen Gesellschaft der «kommunistischen Selbstverwaltung» will man dann die beiden Formen von Betriebs- und Siedlungskollektiven vereinigen. Allerdings hatten die Sowjets ungehalten reagiert, als die Chinesen mit der Gründung ihrer Landwirtschaftlichen Volkskommunen (die Bildung von entsprechenden Stadtkommunen ging über Ansätze nicht hinaus) eben gerade diese Vereinigung zu verwirklichen trachteten. Andere bereits bestehende Formen kommunistischer Wohn- und Produktionseinheiten in diesem Sinne wären die israelischen Kibbuzim und die Klöster; auch diese werden von der sowjetischen Theorie nicht gebilligt. Eine Verbindung von Gemeinschaftsarbeit und Gemeinschaftswohnen stellen weiterhin die Kasernen dar. Sie werden von den Sowjets tatsächlich als Schule des Kollektivlebens bezeichnet, finden aber bei Kommunisten im Westen wenig Würdigung als Institutionen zur Annäherung an das kommunistische Dasein, obwohl sie es zweifelsohne sind.

Wie alles andere auch weist gemäss Theorie gerade das menschliche Kollektiv einen ausgesprochenen Klassencharakter auf. Und die höchste Form des menschlichen Kollektivs in der Klas-



sengesellschaft ist das sozialistische Kollektiv. (Muster-Unterrichtsplan, a.a.O., Problemkreis Nr. 6)

Von den Feindkollektiven im Kapitalismus zum Einheitskollektiv

In einer antagonistischen Gesellschaft können laut Lehre keine einheitlichen Kollektive gebildet werden. Dort haben die Menschen Interessen, die einander widersprechen, weil sie verfeindeten Klassen angehören. So gibt es in den kapitalistischen Betrieben zwei Feindkollektive: Das Kollektiv der ausgebeuteten Arbeiter, die gegen die Ausbeutung kämpfen, und das Kollektiv der Kapitalisten (in deren Diensten die Betriebsleiter stehen), die an der Aufrechterhaltung der Ausbeutung interessiert sind. (N. A. Maximow: «Sozialistitscheskij trudowoj kollektiv, ego mesto i rol w sowjetskom obschtschestwe»/Das sozialistische Arbeitskollektiv, sein Platz und seine Rolle in der sowjetischen Gesellschaft. In «Filosofskie nauki», Nr. 3/1966, S. 21—27.)

«Im ideologischen Kampf beider Welten ist der Individualismus einer der Pfeiler des Monopolkapitals», erklärt die marxistisch-leninistische Theorie. Der Individualismus fasse nur das «ich» und das «wir» ins Auge und stelle sie dem «sie», das heisst der Gemeinschaft gegenüber. Der Individualismus konstruiere einen Gegensatz zwischen Individuen und Kollektiv, zwischen Person und Massen, Persönlichkeit und Gemeinschaft, Bürger und Staat. Er bedeute «infolgedessen» die grösste Gefahr für die sozialistisch-kommunistische Gemeinschaft. (M. Wistinckij: «Individualism — wrag litschenosti»/Der Individualismus, Feind der Persönlichkeit. In «W pomoschtsch politischeskomu samoobrasowaniju», Nr. 6/1959, S. 40—51.) Seltsam wirkt wiederum die einbezogene Kausalität: Wenn schon der Individualismus eine künstliche Konstruktion des Monopolkapitals ist, wieso kann er denn ausgerechnet in sozialistischen Verhältnissen zur grössten Gefahr werden?

Jedenfalls dürfen die kommunistische Moral und die sozialistisch-kommunistische Gesellschaftsordnung den Individualismus nicht dulden. Arbeit und Existenz des Menschen seien vom Charakter der Gesellschaft abhängig, und

Nigel Grant

Schule und Erziehung in der Sowjetunion

Aus dem Englischen von Hans Jörg Pommer.
1966, 239 Seiten, Pappband,
12,80, ISBN 3 85913 027 7

Erhältlich in jeder Buchhandlung
oder mit Bestellcoupon
auf Seite 17.

Verlag SOI
Schweizerisches Ost-Institut
CH-3000 Bern 6

dieser Beziehung gelte es Rechnung zu tragen. (Vgl. Czeslaw Lusczyn: «Zagadnienie osobowosci i marxizmu»/Die Persönlichkeitsfrage und der Marxismus. In «Nowe drogi», Warschau, Nr. 11/1960, S. 77—80.)

Die Konsequenzen betreffen namentlich das Privatleben, das nicht abgegrenzt werden darf. Da der Mensch in der Gesellschaft existiert und im Kollektiv arbeitet, darf er sich, so wird argumentiert, auch in seinem Privatleben nicht von der Gemeinschaft isolieren. Mehr noch, er muss in ihr aufgehen. Umgekehrt und dementsprechend darf auch das gegebene Kollektiv seinen Zuständigkeitsbereich nicht einfach abschliessen. So geht es nicht an, dass ein Betrieb, also ein Arbeitskollektiv, sich bloss als Produktionseinheit versteht. Vielmehr muss er seine Mitglieder auch in ihrer Freizeit erfassen, und es gehört zu seiner Pflicht, auf die Gestaltung des Lebens innerhalb ihrer Familie Einfluss zu nehmen. (Ju. F. Franzew: «Sozialistisches kollektivizm i formirovanie litschnosti»/Der sozialistische Kollektivismus und die Formung der Persönlichkeit. In «Woprossy filosofii», Nr. 5/1961, S. 34—46.)

Die Einheit von Gemeinschaft und Privatleben hat immer ein Gefälle

An dieses Gefälle vom Kollektiv zum Einzelnen ist immer zu denken, wenn (z. B. an gleicher Stelle) formuliert wird, dass Individuum, Familie und Produktionskollektiv eine Einheit bilden, dass in der entwickelten kommunistischen Gesellschaft eine allseitige Verflechtung von Kollektiv, Individuum und Familie bestehe. Die Elemente dieser Einheit sind nicht etwa gleichwertig, sondern bilden ein System von Unterord-

nung unter das jeweils grössere Kollektiv, und massgeblich ist die Gesamtheit.

Dass deren Wille bekannt ist, gilt dabei als stillschweigende Voraussetzung, und es liegt an der Partei und innerhalb dieser wiederum an der Führung, ihn zu formulieren.

Wenn die Willensbildung der Gemeinschaft nicht antagonistisch erfolgen darf, so muss sie notwendigerweise «von oben» bestimmt sein

Diese oligarchische Quintessenz des angeblich konsequentesten Kollektivsystems ist deshalb unvermeidlich, weil die Willensbildung durch einen Wettbewerb von individuellen Wünschen oder Meinungen den überwundenen (d. h. verbotenen) Antagonismus zwischen Individualismus und Kollektivismus wieder zum Vorschein bringen würde. Der gesamtheitliche Wille darf sich nicht aus Optionsmöglichkeiten für die einzelnen Teile des Kollektivs ergeben, die ja sonst ihrer Einheitlichkeit verlustig gingen. Die Hauptfrage, was für die Gesamtheit denn gut ist, darf also von unten nicht gestellt werden, weil die Antwort vorgegeben sein muss. Der Marxismus-Leninismus nimmt dabei die Stellung der nominell abgeschafften göttlichen Offenbarung ein, und als Sachwalter für ihre richtige Interpretation in der konkreten Politik spielt die Parteilührung die Rolle einer unfehlbaren Kirche.

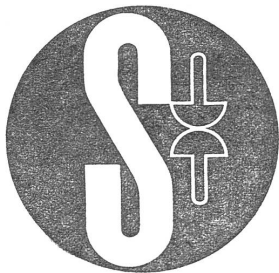
So kommt es wohl nicht einmal von ungefähr, dass die Auffassung, wonach das Privatleben keine Privatsache sein darf, praktisch immer mehr an Gültigkeit verliert, wenn man die Stufenleiter der Karriere hinaufsteigt. Hier plötzlich wird aus dem Kollektiv eine Summierung von Unbefugten, denen der Zutritt verboten ist.

Öffentliche Meinung ist, wenn ...

Unten freilich gilt, dass der Sozialismus das Sprichwort «Mein Haus ist meine Burg» nicht akzeptieren kann («Sowjetskaja Belorussija», Minsk, 11. 4. 1959, S. 3). Nebenbei aufschlussreich ist noch seine Charakterisierung als «bürgerlich-kapitalistisches» Sprichwort, trotz seiner vorkapitalistischen Herkunft und Form. (Der Grund dafür liegt vielleicht in diesem Falle nicht bloss in der allgemeinen Tendenz, unerwünschte Erscheinungen nur als Produkt einer feindlichen Gesellschaftsordnung zu verstehen. Das Sprichwort drückt ja die Ueberzeugung des Untertanen aus, auf einen privaten Zuständigkeitsbereich ebenso Anrecht zu haben wie der Feudalherr, und dieser historische Sachverhalt könnte zu unstatthaften Analogien führen.)

Zu den wichtigsten Aufgaben und Funktionen des Kollektivs in der Sowjetunion gehört die Erziehung, und zwar nicht durch Zwang, sondern durch die öffentliche Meinung in der jeweiligen Gruppierung im Rahmen des Betriebs oder der territorialen Gemeinschaft (Wohnbezirk). Die öffentliche Meinung wird im Marxismus-Leninismus nicht etwa als Summierung öffentlicher Äusserungen, sondern als die Reaktion des Kollektivs auf eine Situation geschildert (vgl. A. Swetlowskij in «Partijnaja schisn» Nr. 9/1972, S. 74). Entsprechend den als einheitlich verstandenen Interessen des Kollektivs wird auch seine öffentliche Meinung als einheitlich und als übereinstimmend mit der öffentlichen Meinung der Gesamtheit verstanden. Abweichende Meinungen sind somit nicht Bestandteil der öffentlichen Meinung des Kollektivs, sondern Gegensatz dazu.

Prospekte
Kataloge
Zeitschriften
Bücher
Geschäftsdrucksachen



W. Steiger
Druck und Verlag AG
Moserstrasse 31
3014 Bern
Telefon 031 412775



Hans K. Schibli AG
Feldeggstr. 32, 8008 Zürich
Tel. 01 34 66 34

Niederlassungen: Kloten, Spreitenbach
Filialen: Küsnacht, Herrliberg, Männedorf,
Volketswil

Aus unserem Verlagsprogramm

Mihajlo Mihajlov

Moskauer Sommer

Ein Bericht
3. Auflage 1965, 111 Seiten, broschiert,
9.80, ISBN 3 85913 023 4

Mihajlo Mihajlov

Russische Themen

1969, 251 Seiten, Leinen, 22.85
ISBN 3 85913 045 5

Friedrich Salzmann

Die Verantwortung des Schriftstellers in seiner und in dieser Welt

TM 1, 1968, 16 Seiten, broschiert,
2.40, ISBN 3 85913 036 6

Friedrich Salzmann

Mit der Freiheit leben

1967, 237 Seiten, Pappband, 16.80
ISBN 3 85913 033 1

Kampf des Glaubens

Dokumente aus der Sowjetunion
Aus dem Russischen von G. Bruderer.
1967, 142 Seiten, broschiert, 7.80
ISBN 3 85913 029 3

László Révész und Hans Jörg Pommer

Der Arzt im Sowjetreich

Die sozialpolitische Stellung des Arztes
zwischen sozialistisch-kommunistischem
Gesundheitswesen und Gesellschaft.

1965, 119 Seiten, broschiert, 9.60
ISBN 3 85913 024 2

Chien-jen Chen

Die Lohnstruktur in der Volksrepublik China

Als Manuskript gedruckt
1972, 200 Seiten, laminiertes Paperback,
36.—, ISBN 3 85913 076 6

Erhältlich in jeder Buchhandlung oder
mit Bestellcoupon auf Seite 17

Verlag SOI
Schweizerisches Ost-Institut
CH-3000 Bern 6

Der Kampf gegen die «Ueberreste der Vergangenheit»

Die Erziehung umfasst die Bekämpfung der negativen Erscheinungen, der Uebel. Da diese aber laut Marxismus-Leninismus immer gesellschaftlich bedingt sind, sollten sie in der sozialistischen Gesellschaft eigentlich nicht vorkommen. Deshalb werden denn auch alle Laster, Delikte und Fehler der Menschen als «Ueberreste der Vergangenheit» begriffen, von Alkoholismus und Gaunerei bis zu allen Verhaltensweisen, die an den Erfordernissen des neuen Menschen gemessen als negativ einzustufen sind.

Die erzieherische Rolle des Kollektivs kommt in erster Linie darin zum Ausdruck, dass es seinen Mitgliedern hilft, sich von den «Ueberresten der Vergangenheit» zu befreien.

Von den «Ueberresten der Vergangenheit» wird in der Sowjetunion so gut wie in Osteuropa sozusagen pausenlos geredet und geschrieben. Dabei kann dieser Begriff nahezu auf jede Erscheinung angewandt werden, vorausgesetzt, dass sie negativ ist. Im Philosophischen Wörterbuch (Filosofskij Slowar, Moskau 1963, S. 341/342) heisst es dazu:

«Die Ueberreste des Kapitalismus (im Bewusstsein des Menschen; Anm.) sind die Reste der bürgerlichen Ideologie und Psychologie, der privateigentümlichen Moral, die sich nach dem Sieg der sozialistischen Revolution in Anschauungen, Sitten und Traditionen äussern. Nichtstuererei, Alkoholismus, Rowdytum, Gaunerei und Gewinnsucht fügen der sozialistischen Gesellschaft Schäden zu. Die Ueberreste der Vergangenheit bilden eine grosse Kraft. (...) Die Zählebigkeit des Alten im Bewusstsein eines Teils der Sowjetmenschen lässt sich dadurch erklären, dass das Bewusstsein des Menschen hinter dem gesellschaftlichen Sein zurückbleibt und auch von der kapitalistischen Welt beeinflusst wird. (...)

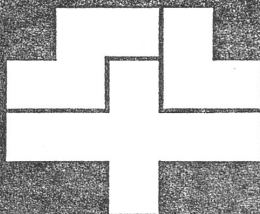
Das Alte im Bewusstsein der Menschen erscheint oft dort, wo die erzieherische Arbeit vernachlässigt wird oder wo Verdrehungen der sozialistischen Prinzipien vorkommen, wo die sozialistische Demokratie und die revolutionäre Gesetzlichkeit verletzt werden. Die kommunistische Erziehung der Werktätigen — in erster Linie die Erziehung zur Arbeit — ist das grundlegende Mittel zur Bekämpfung der Ueberreste der Vergangenheit im Menschen. Im Kampf gegen die Ueberreste des Kapitalismus spielen die Öffentlichkeit, die Kritik und Selbstkritik, die Propagierung des Marxismus-Leninismus, der Atheismus, die Literatur und die Kunst (...) eine wichtige Rolle.»

Bei dieser Definition aus der Zeit Chruschtschows wird also unter anderem den Verdrehungen der sozialistischen Prinzipien, der Verletzung von sozialistischer Demokratie und revolutionärer Gesetzlichkeit die Schuld dafür gegeben, dass die «Ueberreste» in Erscheinung treten. Mit diesen Wendungen distanzierte man sich von der vorangegangenen Diktatur Stalins. Heute distanzieren man sich von dieser Distanzierung, und jedesmal gilt die nachherige Sicht (jeweils von einer neuen Parteiführung eingeleitet) als Erkenntnis des gesellschaftlichen Gesamtkollektivs, die ihm aber doch durch Erziehung beigebracht werden muss...

Als allgemeines Kriterium für die «Ueberreste» gilt die lapidare Feststellung, dass sie «dem kommunistischen Verhältnis zur Arbeit» sowie den «inneren Bedürfnissen jedes moralisch gesunden Menschen» widersprechen. Deshalb sind die Träger dieser Ueberreste denn auch Gauner, Bummler, Ausschussproduzenten, Schmarotzer und die «ideologisch verirrten» Menschen (z. B. religiös Gläubige oder Nationalisten). Als Erscheinungsformen der Ueberreste werden angeführt: Nationalismus, Chauvinismus (hier ist 1963 auch der Antisemitismus angeführt worden), religiöse Vorurteile und Aberglauben, reaktionäre, nationale Traditionen und Sitten, ferner alle Erscheinungsarten von Bestechung und Korruption. Als besonders gefährliche Ueberreste gelten Verbrechen, Nationalismus, Religion und neuerdings auch der Alkoholismus.

Insgesamt sind die Ueberreste, wie A. B. Sacharow vor 11 Jahren schrieb, «das letzte Asyl für eine Ideologie und Moral, die der sowjetischen Wirklichkeit fremd ist» («Borba s pereschitkami — borba sa nowogo tscheloweka»). Der Kampf gegen die Ueberreste ist der Kampf für den neuen Menschen. Moskau 1963, S. 5—14). Unterdessen scheint sich «das letzte Asyl», z. B. im Falle des Alkoholismus, laut offiziellen Klagen auf grössere Segmente der Bevölkerung ausgedehnt zu haben.

Für alle Bankgeschäfte



Spar + Leihkasse
in Bern

Handels- und Hypothekenbank

Bundesplatz 4 Telefon 031 221351

Systeme der Kontrolle

Im Sinne der marxistisch-leninistischen Philosophie kann das Individuum seine Persönlichkeit nur im Kollektiv entfalten. Das Individuum muss im Kollektiv aufgehen, ohne aber von ihm beseitigt zu werden. Es ist gerade das Kollektiv, das dem Individuum die Möglichkeit zum (richtigen) Gebrauch seiner Freiheit gewährt, ihm diese Freiheit sichert und ihm seine Persönlichkeit erhält.

(Vgl. G. Smirnow: «Litschnost w sozialisticheskomo obshchestwe»/Das Individuum in der sozialistischen Gesellschaft. In «Kommunist», Nr. 11/1967, S. 38—50. Ausführlich auch S. Smirnow: «Swoboda i otwetstvennost litschnosti»/Freiheit und Verantwortung des Individuums. In «Kommunist», Nr. 14/1966, S. 57 bis 68).

Die Sorge des Kollektivs für das Privatleben, seine Kontrolle über das Privatleben der einzelnen Mitglieder darf auf jeden Fall nur als Hilfe, nicht aber als Unterdrückung der Persönlichkeit angesehen werden («Filosofskie nauki», Nr. 1/1961, S. 35—43).

Der laut offizieller Interpretation nur scheinbare Widerspruch zwischen Kollektivgeist und Individuum soll durch genaue Klärung des Begriffs «Kollektivgeist» und durch dialektisches Verständnis aufgelöst werden. Dies hat verschiedene Akzentsetzungen ermöglicht. In der klassischen Auffassung ist der Kollektivgeist so zu verstehen, dass er ausschliesslich als Mittel der gesamten Gesellschaft auftritt und damit gegenüber dem Individuum immer recht hat. Gegen diese Auffassung hob man sich in der Tschechoslowakei der sechziger Jahre (durchaus noch vor dem Prager Frühling) ab, da sie veraltet sei und das Individuum eigentlich so behandle, als ob es noch in kapitalistischen Verhältnissen mit ihrer Verfälschung der wahren Individualität lebe. Damit arbeite man nur den Feinden des Sozialismus in die Hände, die ohnehin dem Marxismus «geistlosen Kollektivismus» vorwürfen. In Wirklichkeit gebe es im Verhältnis von Gemeinschaft und Individuum eine «gewisse Wechselwirkung». Wohl werde das Individuum von der Gemeinschaft geführt, aber es wirke doch seinerseits auf die Entwicklung des gesamten Kollektivs zurück («Uj szo», Bratislava, 4. 2. 1967, S. 5).

Die Befugnisse zur Kontrolle liegen beim Kollektiv

Heute wird freilich gemäss der verbindlich gewordenen sowjetischen Interpretation nicht mehr die Wechselwirkung, sondern das Gefälle betont. Die erzieherische Einwirkung und die Kontrolle sind Sache des Kollektivs gegenüber dem Individuum, nicht aber umgekehrt («Agitator», Nr. 13/1971, S. 15—17). Das dialektische Verständnis des Kollektivgeistes darf nicht zur Häresie führen.

An gleicher Stelle wird betont, dass die Zuständigkeit des einen Kollektivs (z. B. Betrieb) nicht dort aufhöre, wo sich das Individuum in der Sphäre eines andern Kollektivs (in diesem Fall Wohngemeinschaft) befinde. Sowie es angehe, Kollektiv und Individuum oder Arbeitszeit und Freizeit voneinander zu trennen, sowie es statthaft, das Produktionskollektiv vom Wohnkollektiv abzugrenzen. Beide hätten parallele Funktionen gegenüber dem Individuum und müssten sie auch bezüglich seiner Tätigkeit im parallelen Kollektiv ausüben.

Ein Beispiel aus der besonders erziehungsgläubigen «Chruschtschowschtschina» mag zeigen, wie ein Betrieb konkret auf das Verhalten eines Angehörigen auch am Wohnplatz einwirken kann: Ein 13jähriger Junge wurde von seinem Vater gezwungen, zu beten und am Gottesdienst teilzunehmen. Der Bub wandte sich hilfessuchend an das Kollektiv, und es waren schliesslich die Werktätigen des Betriebs, in dem sein Vater arbeitete, die den Knaben in Schutz nahmen. Die Betriebszeitung richtete nämlich scharfe Angriffe gegen den Vater, der damit vor der ganzen Belegschaft entblösst war und daraufhin sein Unrecht einsah. Denn, so die «Filosofskie nauki», die den Fall schilderte (Nr. 1/1961, S. 35—43), es ist nicht erlaubt, dass Mitglieder des Kollektivs den Ueberresten der Vergangenheit huldigen und sogar ihre Familienmitglieder dazu zwingen.

Dieser Fall beruht auf der Einsicht, dass das Kollektiv grundsätzlich atheistisch ist; deshalb geraten religiös Gläubige in einen Gegensatz zum Kollektiv. Und dieses muss ihnen helfen, ihre religiösen Vorurteile abzulegen, was in diesem Falle durch die Entlarvung des Arbeiters in der Betriebszeitung («durch die Werktätigen») zweckmässig geschah. In diesem Lichte erscheint übrigens der Begriff des religiösen Kollektivs (Kirche, Sekte) als eigentlich irreführend, denn eine Summe von Individuen, welche zusammen die Ueberreste der Vergangenheit pflegen, steht im Widerspruch zu einem tatsächlichen Kollektiv, das sich immer in Harmonie mit der Gesamtheit befindet.

Ebenfalls nicht erlaubt ist es, dass ein Mitglied eines Kollektivs als Privatperson in Kategorien der «privateigentümerischen Psychologie» denkt. Das Kollektiv hat daher auch in diesem Fall die Pflicht, in die private Sphäre des Individuums einzugreifen, um ihn von diesem «Ueberrest» zu befreien.

Eingriff zwecks Besserung

Natürlich betreffen diese Fälle nur Verhaltensmuster, die bloss von der Gesellschaftsmoral her «unerlaubt» oder «unstatthaft» sind, aber keinen Strafbestand darstellen, wenigstens solange z. B. die privateigentümerische Psychologie noch nicht zu Delikten führt. Deshalb werden sie auch nicht gerichtlich verfolgt, sondern nur erzieherisch behandelt, wobei die Erziehungsmassnahmen in leichten Fällen sogar gesetzliche Strafen ersetzen können (die übrigens in ihrer gesellschaftlichen Funktion ebenfalls als staatliche Erziehungsmassnahmen zu verstehen sind).

Jedenfalls ist die ständige Kontrolle bei Arbeit und Freizeit die konkrete Voraussetzung zur Heranbildung des «neuen Menschen». Die Aufsicht in Permanenz betrifft nicht nur das Individuum, sondern gleichermassen alle Träger von Staat und Gesellschaft; man hat es mit einem allgemeinen Kontrollbegriff zu tun.

Neben ihrer ordnungspolitischen Komponente hat die Ueberwachung auch ein unmittelbar erzieherisches Ziel vor Augen: die Besserung. Das zeigt sich am Pflichtenheft der «gesellschaftlichen Kontrolleure». Diese haben nämlich nicht nur auf Mängel hinzuweisen, sondern auch auf Massnahmen und Mittel zu ihrer Behebung. Solche von den Kontrolleuren «empfohlene» Massnahmen sind für den Empfänger insofern bindend, als sie innerhalb einer gesetzten Frist über ihre Anwendung Rechenschaft ablegen müssen. Die Möglichkeit zur Weigerung besteht, aber sie muss in diesem Fall begründet werden. Die Befolgung der «Empfehlungen» ist aber ohnehin ratsam, da man sich sonst dem Verdacht feindlichen Verhaltens aussetzt.

Die offizielle Erziehungsgläubigkeit entspricht der offiziellen Ideologie und gehört damit zu den permanenten Zügen des Sowjetsystems. Aber ihren konkreten Höhepunkt erreichte sie doch zu Beginn der sechziger Jahre unter Chruschtschow, der — in dieser Beziehung durchaus konsequent — auf möglichst rasche Verwirklichung des Vollkommunismus drängte. Aus dieser Zeit stammt das gesellschaftliche Kontrollsystem im Dienste der Erziehung, das sich vom vorangegangenen terroristischen Spitzelsystem im Dienste des «Personenkults» abheben sollte. Das war auch die letzte Periode, in der die Entstehung des neuen Menschen nicht in unverbindlicher Ferne gesehen wurde, sondern als Aufgabe in Reichweite der damaligen Generation. Diese «revolutionäre Ungeduld», die Chruschtschow als Tugend verstanden haben wollte, hat seither ihren Impetus verloren und sich weitgehend in viel schlichterer Polizeistaatlichkeit aufgelöst. Geblieben ist aus dieser Zeit das System der Erziehungskontrolle, wenn auch mehr als Instrument blosser Gehorsamsgarantie ohne allzu ersichtliche Ambitionen für die Umformung des Menschen, obwohl sie natürlich ein deklariertes Ziel bleibt.

Gliederungen der Erziehungskontrolle

Das System besteht im Grunde genommen aus drei Hauptgliederungen:

1. Organisationen, die sich mit Kontrolle und Erziehung innerhalb der Wohngemeinschaften befassen und hauptsächlich auf das Familienleben ausgerichtet sind.
2. Organisationen, die den Menschen hauptsächlich am Arbeitsplatz erfassen und durch Arbeit erziehen wollen, nebenbei aber auch das Privatleben und die Kindererziehung mit Aufmerksamkeit verfolgen. Hierbei geht man von der allgemeinen These aus, dass die Freizeit eine Vorbereitung zur Arbeit darstelle.
3. Organisationen, die sich vor allem für die Freizeitgestaltung des Individuums zur Verfügung stellen.

Ausserdem gibt es noch weitere wichtige gesellschaftliche Organisationen, wie z. B. das Kammergerichtsgericht, das sowohl in den Betrieben als auch in den Wohnbezirken zusammentritt.

Alle diese gesellschaftlichen Kontrollinstanzen sind der Partei unterstellt, welche ihre Tätigkeit leiten und kontrollieren soll, da ihr die eigentliche Verantwortung für die kommunistische Erziehung des Menschen zukommt. Ziel ist es, einen Menschen heranzubilden, der sich den von der Partei definierten gemeinschaftlichen Interessen aus freiem Willen unterordnet und sich freiwillig gleichschalten lässt.